



Fig. 12 Aggstein, Ruine (S. 10)

2. Aggstein

Literatur: Top. II 13; SCHWEICKHARDT VII 140; W. A. V. VII; IX 1—98; XVII 86; KEIBLINGER in Hormayrs Archiv für Gesch. 1827; CÔLESTIN SCHACHINGER, „Führer durch die Ruine A.“ 1899, 2. Aufl. 1905; Jb. Z. K. II 149; M. Z. K. N. F. III. LIV; PIPER II 4 ff. — Die ältere Literatur bei KEIBLINGER a. a. O.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Top. Arch. Austr. inf.). — 2. Stich von C. Schellhas, um 1790. — 3. Aquarell von Franz Schmid im Schloß Schönbühel, Ende des XVIII. Jhs. — 4. Radierung von A. Köpp v. Felsenthal, 1814 (Description pittoresque et historique de l'Autriche). — 5. Aquarell von Joh. Schindler, um 1820 (Wien, Landesarchiv, C. I 171). — 6. Aquarell von Thom. Ender, um 1830 (Wien, Landesarchiv, C. I 291); danach Stahlstich von H. Winkles, 1839 (Hartleben, Panor. d. öst. Monarchie). — 7. Lithographie von Kunike nach J. Alt, 1826 (Donauansichten). — 8. Aquarell von Carl Schallhas, um 1830 (Wien, Albertina, Deutsche Zeichnungen, B. XXIV). — 9. Lithographie von F. Wolf, um 1830. — 10. Stahlstich von And. Geiger nach Joh. Hollnsteiner, 1837 (SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VII). — 11. Stahlstich von K. Dietz nach C. Mayer, 1840. — 12. Stich von E. Höfer nach J. Gruber, um 1840. — 13. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1840. — 14. Stahlstich von E. Willmann, 1851 (Originalansichten von Deutschland). — 15. Stahlstich von

H. Winkles nach R. Alt, 1856 (Deutschland, Galerie pittoresker Ansichten). — 16. Stahlstich von E. Benjamin nach H. W. Bartlett, um 1860. — 17. (Inneres, II. und III. Hof) Gétuschte Federzeichnung von A. Spreng, 1800 (Wien, Landesarchiv, C. I 48). — 18. (Kapelle) Rötzelzeichnung, Anfang des XIX. Jhs. (Wien, Landesarchiv, C. I 49).

Die Burg soll zu Beginn des XII. Jhs. von Nizzo, dem Sohne Azzos von Hezzmannswiesen, dessen Nachkommen sich später Kuenringer nannten, gegründet worden sein (FRIES, Die Herren von Kuenring, S. 12 Anm. 1). Im Jahre 1231 wurde die im Besitz der aufständischen Kuenringer stehende Burg von Herzog Friedrich II. gebrochen (FRIES a. a. O. S. 121). Ein zweites Mal wurde A. von Herzog Albrecht I. 1296 zerstört, als Leutold I. von Kuenring sich an einer Verschwörung gegen ihn beteiligte (FRIES a. a. O. S. 121). 1529 kam die so lange öde gelegene Burg an den Kammermeister Georg Scheck von Wald, der von Albrecht V. die Erlaubnis erhielt, das Haus wieder aufzubauen. Am 12. September desselben Jahres begann Scheck den Wiederaufbau des Burgstalles, wie sich aus der Inschrifttafel beim dritten Tor ergibt (s. u.). 1436 erfolgte die Stiftung einer Messe in der Burgkapelle. Durch die Gunst der Landesherrn zu hohem Ansehen und mancherlei Rechten gelangt, führte Scheck

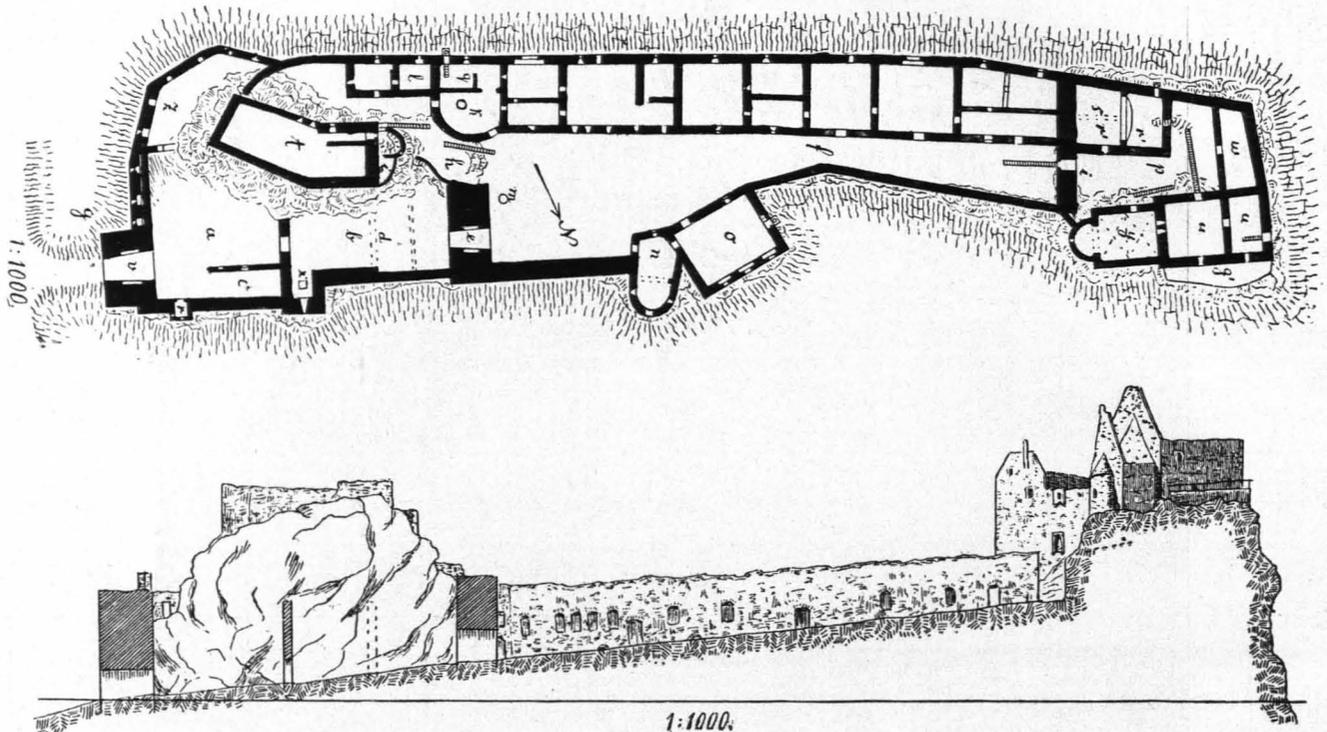


Fig. 13 Aggstein, Grundriß und Aufriß [nach PIPER II a. a. O.] (S. 11)

ein Schreckensregiment, dessen Andenken in mancherlei Sagen lebendig geblieben ist. Die bekannteste ist die vom Rosengärtlein, die gedruckt zuerst von 1621 vorliegt. Seinem Treiben machte Albrecht VI. ein Ende, der die Burg 1463 durch den Feldhauptmann Georg von Stain erobern ließ; dieser erhielt die Burg und trieb es ähnlich wie sein Vorgänger, bis die Burg 1476 vom Feldhauptmann Freiherrn von Graveneck erobert wurde. Auch dieser Besitzer zeigte sich der Gunst Kaiser Friedrichs IV. bald unwürdig und mußte 1477 gegen eine Summe Geldes auf A. verzichten, worauf die Burg in landesfürstlichem Besitze blieb und durch Pfleger verwaltet wurde. Im XVI. Jh. wurde A. verschiedenen Herren verpfändet, 1529 wurde es von den Türken niedergebrannt, im folgenden Jahre vom Kaiser wieder hergestellt. Die Witwe des letzten Pfandinhabers Andreas Wolf von Polheim, Anna von Polheim, kaufte die Herrschaft 1606; unter ihr wurden die Bauten im dritten Hofe ausgeführt (über die Bautätigkeit dieser tatkräftigen Frau in Schwallenbach s. Kunsttop. I 375). Während des Dreißigjährigen Krieges diente A. als Zufluchtsort für die Bevölkerung und hatte 1645 eine kaiserliche Besatzung. 1685 verkaufte Isabella Gräfin von Kronegh an Conrad Balthasar Grafen von Starhemberg die Burg, die von nun an mit der Herrschaft Schönbühel vereinigt blieb. Um dieselbe Zeit begann der Verfall des Schlosses, dessen Material vielfach verschleppt, zum Teil zur Erweiterung des benachbarten Klosters Langegg verwendet wurde. Die Kapelle blieb in leidlichem Zustande, so daß bis 1784 in ihr Gottesdienst gehalten werden konnte.

Beschreibung.

Beschreibung: Die Burg A. ist nicht nur durch ihre geschichtliche und sagenhafte Überlieferung, ihre hervorragend schöne landschaftliche Lage, sondern auch durch ihre Ausdehnung und ihre fortifikatorischen Anlagen eine der hervorragendsten des Landes (Fig. 12). Von dem ältesten Baue ist in dem Mauerwerke nichts mehr zu unterscheiden. In ihrer gegenwärtigen Gestalt repräsentiert sie sich durchaus als ein Bau

Fig. 12.



Fig. 14

Aggstein, Ruine, Küche und Kamin (S. 11)

von 1429, zu dem als wesentliche Erweiterung nur die Kanzleibauten im Hofe *f* aus dem XVII. Jh. kommen.

Der Weg, der vom Donauufer und dem Dorfe A. zur Ruine emporführt, umgeht eine steile Schlucht und nähert sich ohne starke Steigung der die Stätte der Burg bildenden Bergnase, die nach drei anderen Seiten sehr stark abfällt (Fig. 13). Den ersten Hof *a* betritt man durch den Torbau *v*, der gleich der südöstlichen Ringmauer dem Angriffe besonders ausgesetzt und deshalb von außerordentlicher Stärke ist. Dieser etwa 15 m lange Hof liegt unter dem Niveau des durch Quermauer und Pforte abgeschlossenen Zwingers *z*, in dem die gekrümmte Umfassungsmauer durch vier ungewöhnlich geformte Scharten durchbrochen ist (s. PIPER a. a. O.). Zwischen Zwinger und Torbau der Wehrgang der Ringmauer, der sich auch jenseits des Torbaues an der nordöstlichen Seite des Hofes fortsetzt. Rechts der Rest des schmalen Einbaues *c*, der als die ehemalige Wohnung des Torwartes gilt. Dazu gehört der durch eine Tür geschlossene Erker *r*. Durch eine Quermauer mit Tor gelangt man in den zweiten etwa 20 m langen Vorhof *b*, in dem sich rechts die Öffnung des Burgverlieses, eines unterirdischen etwa 4 m tiefen und 3 m im Geviert großen Raumes befindet. Dieser zweite Hof war, wie ein Ansatz der Ringmauer zeigt, durch eine weitere Quermauer *d* zweigeteilt gewesen, jenseits derer man über einen Graben zu der 5 m dicken und 12 m hohen Mauer *e* gelangt, in deren Torbogen steinerne Sitzbänke angebracht sind. Über dem Tore ist das Wappen des Georg Scheck von Wald und die Inschrift: *Das purkstal hat angefangen czu paven, Her Jorig der Scheckh von Wald des nachsten Mantag nach unser Frawntag nativitatits da von krist*

Fig. 13.

gepurd waren vergangen (MC)CCCXXVIII iar. Dahinter streckt sich dann der gegen 80 m lange Mittelhof, der die eigentliche Burg bildet. Zur Verteidigung der Vorburg gehörte auch noch die Felsplatte *t*, die gegenwärtig nur mehr geringe, verhältnismäßig schwache Mauerreste trägt.

Dieser Mittelhof ist jetzt sehr schmal, da die aus dem XVII. Jh. stammenden, als Kanzleibaulichkeiten bezeichneten Bauten seine ganze linke Hälfte einnehmen. An ihrer Stelle dürften sich früher Stallungen und Nebengebäude befunden haben. Gegenüber sind zwei stark aus der Ringmauer vorspringende Gebäude; das vordere *n* von unregelmäßigem fünfeckigen Grundrisse war die Küche, wie schon an dem pyramidenförmigem Rauchfange kenntlich ist (Fig. 14). An ihren Haupttraum schließt sich nach außen eine jetzt unbedachte halbrunde apsisartige Ausbauchung mit einem die Wand durchbrechendem Ausgusse. Fenster und Türen spitzbogig und steingerahmt. Nordwestlich stößt daran ein kleines Wohngebäude, das gewöhnlich als Gesindestube bezeichnet wird. Es öffnet sich nach N. mit drei sehr breiten Fensterischen, nach W. mit einer. Am Anfange des Mittelhofes *f* steigt man neben der Mauer *e* über eine 43 Stufen hohe Holzstiege auf den Felsen *h*, der genau in der Höhe jener Mauer liegt. Von hier führt eine zweite Treppe von 20 Stufen durch eine Pforte in einen turmartigen Vorbau, von da über weitere Stufen zur Eingangstür der Ummauerung der obersten Felsplatte, zu der eine kleine hölzerne Brücke führt. Wir befinden uns damit in gleicher Höhe wie die nordwärts ziehende, ebenfalls ummauerte Felsplatte *i*, deren fortifikatorische Bedeutung für die Zeit vor der Erfindung der Pulverwaffen eine sehr große gewesen sein muß. Neben dem Fuße der unteren Leiter führt eine Tür in das abgerundete Gebäude *k*, das einen Schöpfbrunnen



Fig. 14.

Fig. 15 Aggstein, Ruine, Brunnenhof (S. 12)

Fig. 15. enthält (Fig. 15). Ein Teil des Gebäudes, aus dem eine kurze Holzterrasse zu einem Abtrittkerker führt, ist später als Stall abgetrennt worden. Daran schließt sich südöstlich ein schmales, in zwei ebenerdige tonnenförmige Räume geteiltes Gebäude *l*; der eine Raum enthält einen kleinen Kamin und gilt als Schmiede (Fig. 16), der andere ein Fenster mit Sitzbänken.

Fig. 16. Den rückwärtigen Abschluß des Hofes *f* bildet die Quermauer *i*, die sich über dem senkrechten, abgearbeiteten, natürlichen Felsen erhebt und in der Höhe von etwa $6\frac{1}{2}$ m das Eingangstor der Hauptburg enthält, zu der jetzt — wie wohl auch ursprünglich — eine Holzterrasse führt. Über der spitzbogigen Tür ragt eine noch wohl erhaltene Pechnase vor. Die Mitte der Hauptburg nimmt der vierte Hof *p* ein, an dessen Nordseite das mehrstöckige Wohngebäude *r* gelegen ist, zu dessen Räumen eine etwas erhöhte Tür führt, während einige Stufen zu den darunter befindlichen Kellerräumen geleiten. Von den Zwischendecken sind nur die Balkenlöcher kenntlich sowie Reste eines Kamins und eines Abtrittkerkers. Den westlichen Abschluß des Hofes bildet der Gang *w*, zu dem eine noch an ihren Spuren erkenntliche Stiege führte und der bei einer Tür im zweiten Hauptgebäude *u* mündete. Dieser Gang diente nicht Verteidigungszwecken, sondern als Verbindung der beiden sonst nur durch hohe Stiegen zugänglichen Hauptgebäude. Nördlich von *u* liegt auf dem nach außen vorspringenden Felsen, von einer Futtermauer gestützt, der bis zu 3 m breite Platz *g*, das in der Sage mit schrecklichen Vorstellungen umwobene Rosengärtlein, das aber nach PIPER (S. 17) eher als Aussichtsterrasse anzusehen ist. An den Palas *u* schließt sich die Kapelle *y* an, zu der eine Treppe

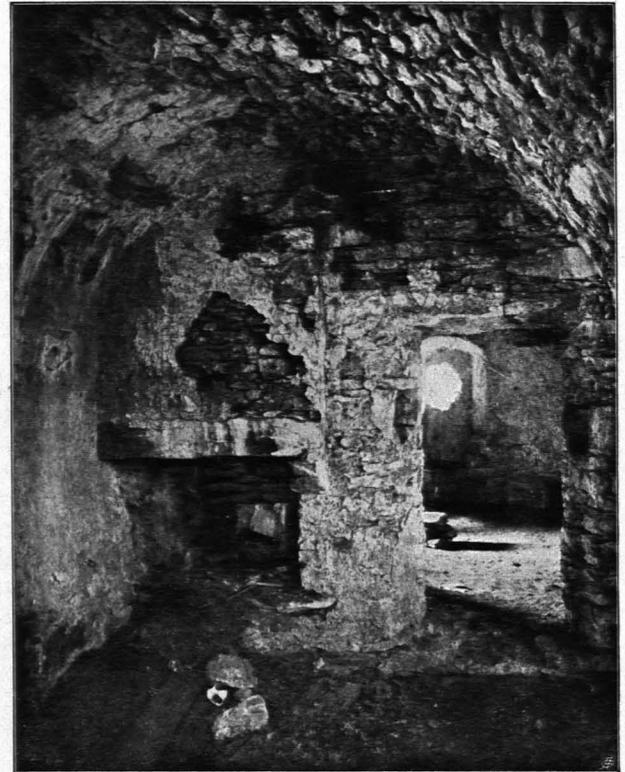


Fig. 16 Aggstein, Ruine, sogenannte Schmiede (S. 12)

von 24 Stufen emporführt; die Kapelle, die 7 m lang und $6\frac{1}{2}$ m breit war, zerfiel in zwei Kreuzgewölbejoche, deren derb profilierte Rippen bei den Ansatzstellen noch erhalten sind. Der Apsisraum (Fig. 17), der durch einen spitzen, abgefaßten Triumphbogen abgetrennt ist, enthält ein Spitzbogenfenster in stark abgeschrägter Nische. Auf dem Triumphbogen in moderner Schrift: *Erbaut 1113*. Seine gut erhaltene Wölbung besteht aus einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen, deren Schlußstein fehlt. In der Südwand des Kapellenraumes zwei Spitzbogenfenster in tiefen Nischen und eine Tür mit flachem Kleeblattabschlusse in Segmentbogennische. Die der Apsis gegenüberliegende Ostwand enthält zwei Balkenlöcher und darüber zwei nebeneinander liegende viereckige, nach außen schmaler werdende Schlitze, deren andere Öffnung im Wohnraume *u* lag und zweifellos ungesehene Teilnahme am Gottesdienst ermöglichen sollte. An der Hofseite der Kapelle zog sich ein Gang bis zu der Quermauer *i* und auf einem Absatze dieser bis zum Palas *r*.

In der Kapelle befand sich einst ein Bildnis des hl. Kolomann, nach der Form der Beischrift um 1500 entstanden. Kupferstich von Schmitner bei G. Depisch, *Gesch. und Wunderwerke des hl. Colomanni*, Wien 1743, 65.

Nr. 14. Gräflich Beroldingisches Jägerhaus: Langgestrecktes, gelbbraun gefärbtes ebenerdiges Gebäude mit durchlaufendem Kranzgesimse; zwei Seitenflügel, die von gebänderten Wandteilen eingefäßt, durch breite Mauerpfeiler gegliedert und von je sechs Rundfenstern

Fig. 17.

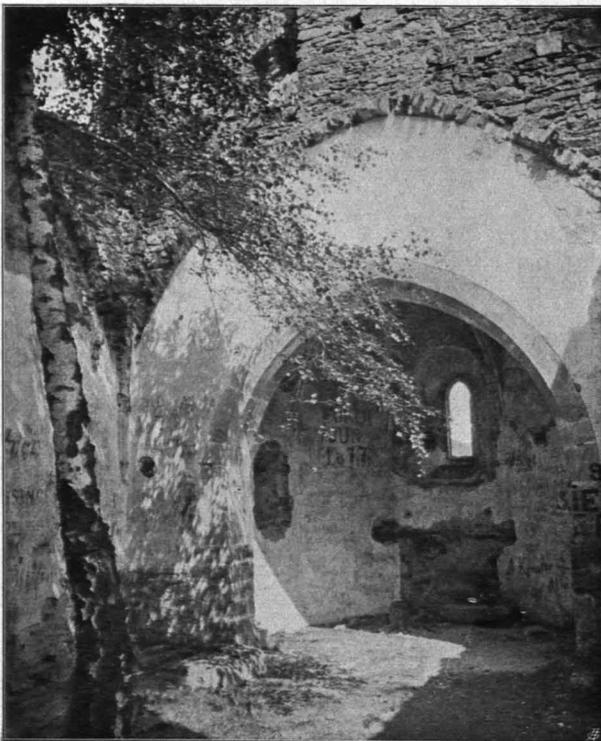


Fig. 17 Aggstein, Ruine, Kapelle (S. 12)

in einfacher Rahmung über breiten Sohlbänken durchbrochen sind. Dazwischen der Torbau mit großem gequadrtem Rundbogentore zwischen gequadrten Wandpfeilern und aufgesetztem Stockwerke mit dreiteiligem Fenster, das aus zwei rechteckigen Seitenteilen und einem größeren rundbogigem Mittelteil besteht; darüber Flachgiebel. Ziegelsatteldächer mit Kaminen und Dachfenstern. Anfang des XIX. Jhs.

3. Wolfstein, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT X 22; Hippolytus II 357.

Ein Geschlecht, das sich nach W. benennt, begegnet uns vom Anfange des XIII. Jhs.; sein erstes bekanntes Mitglied ist Perchtold von W., der 1217 in einer Melker Urkunde als Zeuge erscheint (KEIBLINGER I 1137). Im Laufe des XIV. bis zum XVI. Jh. war es der Sitz landesfürstlicher Burggrafen und Pfleger aus verschiedenen Geschlechtern (Fontes II 55 S. 746).

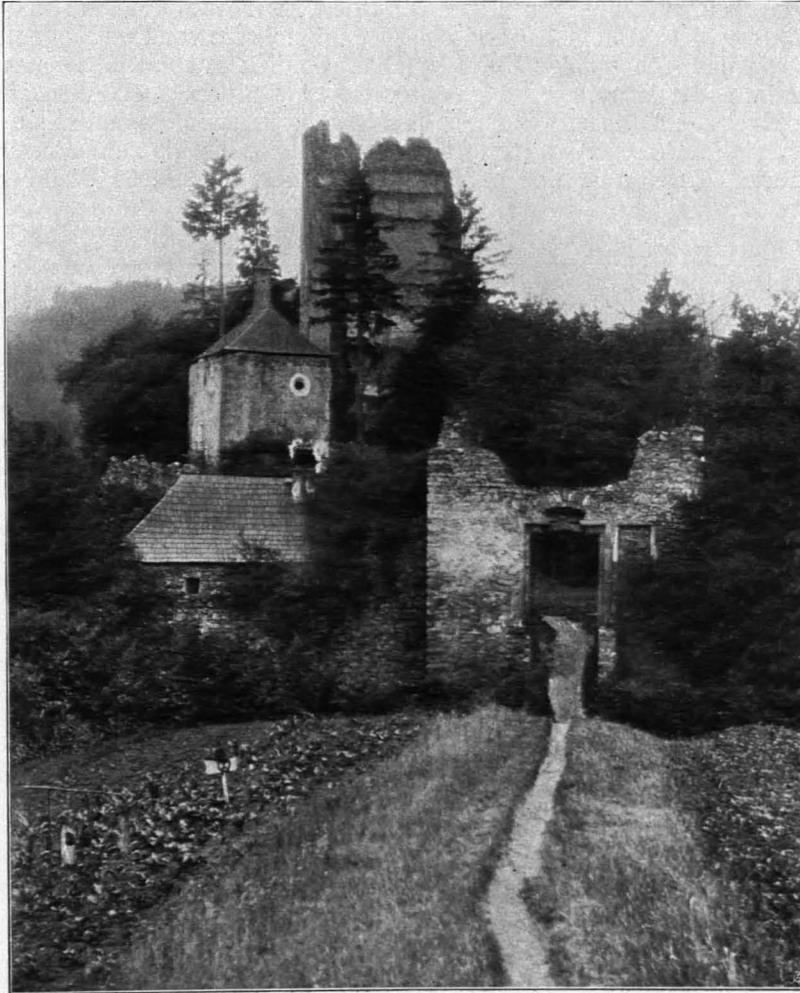


Fig. 18 Wolfstein, Ruine (S. 13)

Zuverlässige Nachrichten über den Ort, den die volkstümliche Tradition mit einer Anwesenheit des hl. Wolfgang von Regensburg in dieser Gegend in Zusammenhang bringt, finden sich erst am Ende des XVI. Jhs.; 1599 erhält Herr Johann Hektor Geier zu Osterburg das Lehen W.; 1605 wird es ihm und seinem Bruder Otto Friedrich völlig übergeben. 1620 kommt W. an Göttweig, das das verfallene Gut kaufte.

Beschreibung: Auf einem mäßig hohen Hügel gelegen, dessen Abhänge nach allen Seiten steil abfallen und nur im O. über einen schmalen Pfad einen Zugang gewähren (Fig. 18). An dieser Stelle steht noch der Torbau, von dem drei Mauern erhalten sind und die Balkendächer der Zwischendecken erkennen lassen. Das Tor und ein rechteckiges Fenster daneben von Steinquadern eingefasst. An das Tor stoßen seitlich kleine Nebenbauten, die jetzt zu Wohnräumen adaptiert sind. Durch einen großen Wirtschaftshof gelangt man zur

Beschreibung.
Fig. 18.